

Allergien erfordern interdisziplinäre Zusammenarbeit

Willkommen in der ersten Ausgabe von [medicos] 2004. Auch dieses Jahr haben wir wieder zahlreiche interessante Themen für Sie bereit, so zum Beispiel aus dem Fachgebiet der Allergologie.

Sowohl aus epidemiologischer als auch aus sozioökonomischer Sicht wird das interdisziplinäre Management allergischer Erkrankungen immer wichtiger. Diese gelten als die Nummer eins der Umweltkrankheiten. Denn die Zunahme der Allergien wird unter anderem auf den Faktor des «Western Lifestyle», das heisst auf die veränderten häuslichen Lebens- und Ernährungsgewohnheiten sowie die Umwelt zurückgeführt. Aufgrund der hohen Prävalenz allergischer Erkrankungen werden Ärzte in allen Bereichen der ambulanten und stationären Medizin immer wieder mit entsprechenden Beschwerdebildern konfrontiert. Für eine wirksame Behandlung von Allergieklienten ist eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten erforderlich. Das heisst, Allgemeinpraktiker, Internisten, Pädiater, Dermatologen, Allergologen, Psychologen und Apotheker, aber auch Ernährungsberater, Patientenorganisationen und Angehörige stehen vor der grossen Herausforderung, die Lebensqualität der Betroffenen, bei welchen es sich oftmals um Kinder handelt, massgeblich zu verbessern.

Eine wesentliche Grundlage für eine gute Kommunikation zwischen den Beteiligten ist eine gemeinsame Sprache. Parallel zu den enormen Fortschritten in der allergologischen und immunologischen Forschung ist eine uneinheitliche und verwirrende Nomenklatur allergischer Erkrankungen entstanden, welche die Kommunikation erschwert. Da häufig bei einem bestimmten Individuum gleichzeitig verschiedene allergische Erkrankungen diagnostiziert werden können, wäre eine einheitliche Beschreibung dieser verwandten Krankheitsbilder mit einem gleichartigen Schema von Vorteil. Aus diesem Grund stellt [medicos] einen Vorschlag der Europäischen Akademie für Allergologie, Asthma und Klinische Immunologie (EAACI) für eine «Neue Nomenklatur allergischer Erkrankungen» vor. Teil 1 in [medicos] 2/2003 befasste sich mit den Begriffen Hypersensitivität, Allergie und Atopie. Teil 2 ging auf die allergischen Hauterkrankungen ein. Im Forum



der vorliegenden Ausgabe wird im Teil 3 die Nomenklatur der Inhalations-, Nahrungsmittel-, Arzneimittel- und Insektengiftallergien besprochen. Eines der wohl kompliziertesten Teilgebiete der Allergologie ist die Nahrungsmittelallergie.

Hier gilt es klar zwischen Unverträglichkeitsreaktionen und allergischen Erkrankungen zu unterscheiden, wie der Beitrag von Prof. Dr. B. Wüthrich aufzeigt. Leider besteht heute der Trend, chronische oder ungeklärte Krankheitsbilder in Zusammenhang mit der Nahrungsaufnahme beziehungsweise mit einer Allergie auf Nahrungsmittel zu bringen. Dabei treten Nahrungsmittelallergien gar nicht so häufig auf wie erwartet. Eine viel höhere Inzidenz hingegen, weist das atopische Ekzem/Dermatitis-Syndrom (AEDS) auf. Durch die enormen Fortschritte im Verständnis immunologischer Pathomechanismen allergischer Erkrankungen stehen heute neue Therapieoptionen zur Verfügung. Im Beitrag von Prof. Dr. D. Abeck werden diese mit der klassischen topischen Glukokortikoid-Therapie verglichen, und auch der Stellenwert von Massnahmen wird bewertet, die sich gegen *Staphylococcus aureus* richten. Ein weiteres, allgegenwärtiges Problem ist das irritative oder allergische Kontaktekzem, das insbesondere häufig beim medizinischen Personal auftritt. Ausgelöst wird es durch die täglich mehrfache Händedesinfektion als eine der wichtigsten prophylaktischen Massnahmen zur Unterbrechung der Infektionskette in Krankenhäusern und ärztlichen Praxen. Eine Studie von Dr. B. Gabard deckt auf, dass ein sehr hoher Aufklärungsbedarf bezüglich der unterschiedlichen Auswirkungen von Hautpflegemitteln und Hautschutzmitteln besteht.

Abschliessend ist festzustellen, dass die Förderung sowohl der Aus- und Weiterbildung als auch der interdisziplinären Zusammenarbeit von Fachpersonen auf dem Gebiet der Allergologie und klinischen Immunologie auch in Zukunft intensiviert werden sollte.

Gisela Stauber